

# Sein Hecht schwimmt um die ganze Welt

Der Hecht ist der Fisch des Jahres, heute beginnt die Saison. Für den Seeländer Michael Glauser ist der Hecht ein Lebensthema – bei seinem Projekt «koeder» können alle mitmachen.

Tobias Graden

Zinédine Zidane hat sich den Ball auf den Elfmeterpunkt gelegt. Gleich wird er den Penalty treten, er lächelt schon verschmitzt. Vielleicht macht der Torhüter Faxen, das sieht man auf dem Bild aus dem Berner Fussballstadion Wankdorf nicht. Was man aber sieht: Am Pfosten des Tors prangt ein Hecht.

Ein Hecht? Ja, ein stilisierter Hecht. Es ist ein Aufkleber von «koeder». Irgendjemand, der das Projekt «koeder» kannte und unterstützte und die Gelegenheit hatte, im Wankdorf vor dem gemeinnützigen «Spiel gegen die Armut» im Jahr 2014 einen Hecht an den Torpfosten zu kleben, hat dies getan. Und so schoss Zidane auf ein Tor, an dem ein «koeder»-Hecht klebte. Und mit ihm andere Weltstars des Fussballs wie Ronaldo, Nedved, Suker, Figo.

## Der perfekte Hecht

Wenn man Michael Glauser, den Urheber des «koeders», fragt, wozu es bei seinem Projekt eigentlich gehe, dann antwortet er mit solchen Geschichten. Der Seeländer, der schon lange in Zürich lebt und als Jurist im Eidgenössischen Justiz- und Polizeidepartement arbeitet, war schon als Kind von Fischen fasziniert, besonders vom Hecht. Zehn Jahre alt war er, als er zum ersten Mal einen Berufsfischer auf dessen Boot auf den Bielersee begleiten durfte, er weiss es heute noch. Mit dabei war der Fischereiaufsicht des Kantons. Dieser trägt heute ein «koeder»-Tattoo in seinem Nacken. Es kommt immer wieder vor, dass sich Menschen ein «koeder»-Tattoo stechen lassen. Vinzenz Feller beispielsweise, ein nach New York ausgewanderner Filmemacher, hat auch eins.

Früh schon also interessierte sich Glauser für den Hecht, und sein Leben lang hat er ihn gezeichnet. Irgendwann in den Nullerjahren gelang Glauser dann der perfekt gestaltete Hecht. Perfekt darum, weil das Sujet überall funktioniert: Als Bild an Wänden (oder an Torpfosten), als Tattoo, als T-Shirt, als Verzierung auf Autos, als Aufkleber irgendwo, es gibt «koeder» mittlerwei-



Michael Glauser mit dem perfekten Hecht.

Bild: zvg

le auch in 3-D als Schlüsselanhänger, er ist als Schmuckstück erhältlich oder «schwimmt» in Luxusuhren.

Anders gesagt: «koeder» war bereit, die Welt zu erobern, und er machte sich schleichend daran.

## Stings Drummer hat einen

Glauser selber wollte dabei lange im Hintergrund bleiben und mochte sich nicht namentlich nennen lassen. Das Wesen seines Projekts definierte er vorerst als ein Experiment zum Ergründen des Markenkults. Er liess seinen «koeder» urheberrechtlich schützen (im Institut für Geistiges Eigentum gibt es noch heute eine kleine «koeder»-Installation) und proklamierte: «The logo is the product.»

Und er schickte seinen Hecht in die Welt hinaus. Von überall her erreichten ihn über die Jahre Bilder von «koeder», auf allen Kontinenten war der Fisch nun anzutreffen. Eine wichtige Anschubhilfe war dabei ein anderer Seeländer: der Bieler Konzertveranstalter Daniel Schneider. Dieser leitete damals den international renommierten Zürcher Jazzclub «Moods» und liess Glauser diesen mit seinem «koeder» verschönern. Musikstars fanden Gefallen an dem Hecht und wollten ihn auch «schwim-

men lassen». John Scofield beispielsweise, einer der wichtigsten Jazzgitarristen der Welt, hat einen «koeder» auf seinem Instrumentenkasten, Sting-Drummer Manu Katché auch. «Swim Koeder Swim!» proklamierte derweil Glauser und sah zu, wie sich der Kult langsam, aber stetig entwickelte.

Später wehrte sich Glauser nicht mehr dagegen, wenn man sagte, «koeder» sei Kunst. Schliesslich war offensichtlich, dass sich da ein Werk entwickelte. Aber auch, dass der Hecht für Glauser ein Lebensthema ist, eine Obsession eigentlich. Der Urkoeder sieht zwar immer noch gleich aus, doch Glauser begann, das Sujet zu variieren. Galerien zeigten «koeder», im Zürcher «El Lokal» finden sich «koeder» neben Skizzen von Niklaus Meienberg oder Plakaten von Stephan Eicher.

## «koeder» auf dem Eis

Aber wenn man Glauser heute fragt, was «koeder» eigentlich ist, erzählt er lieber Geschichten. Geschichten von Gelegenheiten, von Zufällen, von Geduld und Hingabe, von Leidenschaft und Heimlichkeit, von Schlitzohren und Subversion.

Zum Beispiel diese: Als Glauser einmal vor versammelter

Wer das nötige Kleingeld hat, kann nun eine Automatikuhr haben, in der «koeder» auf der Schwungmasse durch das Uhrwerk schwimmt.

Oder auch diese: Eines Tages meldete sich ein Mann aus Sibirien bei Glauser. Er ist Fischer und Hecht-Fan und kommt aus der Gegend, in der auch Wladimir Putin bei Gelegenheit zu fischen pflegt. Der Mann hatte aus den von Glauser zur Verfügung gestellten Daten einen 3-D-gedruckten «koeder» als Schlüsselanhänger gefertigt und sandte Glauser mehrere Exemplare zu. Die beiden blieben in Kontakt. Vor einigen Monaten schrieb der Russe, die Situation sei kompliziert, er habe vom Militär einen Einberufungsbefehl erhalten. Seither hat Glauser nichts mehr von ihm gehört.

## Lächeln muss er nicht

«koeder» ist also eine Art Bewegung geworden, keine massenhafte zwar, aber doch eine schleichende, getragen von Unterstützerinnen und Unterstützern aus allen Ecken der Erde, bei der immer auch die persönliche Begegnung zentral ist.

Um den Kommerz ist es Glauser dabei nie gegangen. Wenn jemand ein «koeder»-Original von ihm will, dann ist das zwar nicht günstig. Glauser ist beruflich voll ausgelastet und Familienvater, wenn er irgendwo ein «koeder»-Original anbringt, opfert er einen Ferientag dafür. Wer aber ohne monetäre Absichten das Projekt weitertragen will, der darf den «koeder» verwenden und auch verfremden. So zum Beispiel der Angehörige eines Indigenen-Stammes an der Grenze zwischen den USA und Kanada, dessen Familie seit acht Generationen in der Hechtfischerei tätig ist. Er fragte nach «koeder»-Aufklebern, aber selbst diese wären für ihn zu teuer gewesen. Also sandte ihm Glauser die Daten mit der Aufmunterung, er könne in seinem eigenen Umfeld etwas daraus machen.

Wenn jedoch Trittbrettfahrer vom «koeder» profitieren wollen, dann schreitet Jurist Glauser ein. So beim Fischrestaurant am Bodensee, das mit dem ge-

schützten Hecht warb. Mindestens eine Einladung zum Hecht-Essen erwarte er, liess Glauser dieses wissen.

Gelegenheiten zur grossen Monetarisierung von «koeder» hätte es durchaus gegeben. Investoren hätten jedoch stets darauf bestanden, dass Glauser die Mehrheit am Projekt abtreten müsse – und dass der Hecht mehrheitstauglich zu lächeln habe. Glauser sagt: «Da habe ich mich immer umgehend zerstritten mit den Leuten.»

## Ein Stück Freiheit

Was also ist «koeder»? «koeder» sei nicht zwingend, sagt Glauser, es entstünde von selber neue Ideen, es gehe darum, dem Fisch Leben einzuhauchen, ihn schwimmen zu lassen: «Es ist eine kreative Spielerei», sagt Glauser, «ein Stück Freiheit.»

Nun ist der Hecht der Fisch des Jahres, und Glauser zeichnet eine Forelle. Zwei Versionen davon hat er ins Netz gestellt. Es sind erst Skizzen, aber sie stammen unverkennbar aus seiner Hand, die den perfekten Hecht gestaltet hat. Warum gerade jetzt die Forelle?

Er gehe gegen die 50 zu, sagt Glauser, und ein Berufsfischer habe ihm gesagt: Ab 50 ist man auf dem Heimweg. Glauser fährt fort: «Es kann ja nicht sein, dass ich ein Leben lang zeichne und nicht über den Hecht hinauskomme. Das wäre ja ein Armutzeugnis.» Darum die Forelle. Die Leute sollen mit ihr spielen, sie weiterentwickeln, und irgendwann in ein paar Jahren findet jemand die perfekte Forellen-Form.

Zur am 1. Mai beginnenden Hecht-Saison wünscht Glauser den Fischern Petri-Heil. Selber bevorzugt er das Beobachten der Fische in der Natur, wenn möglich geht er einmal im Jahr mit dem Berufsfischer auf den See. Die eigene Angelrute hat er im «El Lokal» an die Wand gehängt, seine allererste, in den 80er-Jahren gekauft bei Fischereiarbeitgeber Moser in Erlach. An ihr hängt nicht irgendein Hecht. An ihr hängt ein «koeder».

Link: [www.koeder.ch](http://www.koeder.ch). Weitere Bilder finden Sie auf [ajour.ch](http://ajour.ch).